

# LOMOGRAPHY [THE LOMOGRAPHY MANIFESTO]



Die Lomographie ist weder dem Hirn eines Marketing-Strategen noch dem eines Erfinders noch dem eines Künstlers entsprungen – die Lomographie ist vielmehr als Konsequenz aus dem zufälligen Zusammenstoßen technischer, ökonomischer, gesellschaftlicher und künstlerischer Rahmenbedingungen entstanden.

Und hat als solche auch entstehen müssen.

Der Name „Lomographie“ rührt von einem St. Petersburger Kameraproduzenten her (LOMO = „Leningradskoe Optiko-Mechanicheskoe Obyedinenie“), der der Welt eine in mehrfacher Hinsicht revolutionäre Kamera geschenkt hat. Durch die ungewöhnliche Handlichkeit (Maße: 106x64 cm, vergleichbar einer Minox), durch die bestens funktionierende Belichtungsprogrammautomatik, durch das außergewöhnliche Weitwinkelobjektiv (32 mm, durch eine integrierte Kappe von außen „verschließbar“, ausgezeichnete Schärfentiefe, hohe Fokussiertoleranzen) und nicht zuletzt durch den als noch ungewöhnlich niedrigen Preis eröffnete diese Kamera vor allem in technischer Hinsicht einen als neu zu bezeichnenden Zugang zur Fotografie, eben den der Lomographie.

In kommerzieller Hinsicht haben vor allem diverse Supermarkketten der Lomographie den Weg bereitet. Seit kurzem ist es möglich, um insgesamt zirka 100 Schilling bis zu 38 Aufnahmen „auf Papier zu bringen“ (Film + Entwicklung + 38 Abzüge im Format 7x10 cm), was in der Generation unserer älteren Geschwister um weniger als insgesamt 400 Schilling nicht zu bekommen war. Dieser Preisverfall

und die damit einhergehende Ausweitung des gesamtsoziografischen Nachfragesvolumens mag als Hinweis gewertet werden auf das gestalterische und künstlerische Potential, das anscheinend in modernen Menschen, der im Supermarkt einkauft, schlummert.

Jedoch erst die gesellschaftlichen und künstlerischen Rahmenbedingungen der neunziger Jahre haben die Lomographie aus der Taufe gehoben und zu dem gemacht, was sie heute ist. Hochelitären und in vielerlei Hinsicht „sozialisierenden“ Kunsteinrichtungen, die entweder mit dem Überleben ringen oder staatlich hoch subventioniert werden müssen (Theater, Museen, Galerien), stellen immer mehr spontane gestalterische und künstlerische Äußerungen gegenüber, die den Kontakt zum „privaten Sektor“ (Sponsoring, Parties mit Eintritt, private Ausstellungen, Musikbands) nicht scheuen bereiten. Diese entstehen (Werbung, Film, Filmmusik). Darüber hinaus wird Gestaltung und Kunst wohlstandsbedingt immer mehr als neutrales Ausdrucksmedium verstanden, die gestalterischen Aufträgen stehen in vielen Fällen außerhalb jedes kommerziellen Interesses seitens des Künstlers (Fotografie, Video usw.) – und können infolgedessen zuletzt auch dem hohelichtigen Staat und seinen oft mittelalterlich anmutenden Regulierungen (Gewerbebeschränkung, Mediengesetze) zuwiderlaufen (vgl. Piratensender, Graffiti, illegales Plakatieren).

## Lomographie

Nicht in den Inhalten läßt sich heute ein Trend in der Kunst erkennen. Diese wechseln immer schneller, gehen aus den Zeiten dogmatischer Entartung über in die experimentelle Phase des tatsächlichen gesellschaftlichen Paradoxismus, wie ihn die Aktionskünstler heute offen. Höchstens in der Unmittelbarkeit, der Unverfrorenheit und der Geschwindigkeit der Vermittlung unterschiedlichster Standpunkte und widersprüchlichster Inhalte, die oft gleichzeitig vertreten werden (Selbstkritik – ironischer Ansatz in der Philosophie), wird so etwas wie ein einheitlicher Zeitgeist – ein Trend – spürbar.

Die Lomographie versteht sich als schnelles, unmittelbares und unverfrorenes künstlerisches Ausdrucksmedium. Durch die kommerziellen Rahmenbedingungen kann sich der Lomograph weitgehend unabhängig von wirtschaftlichen Zwängen machen. Die Materialkosten (Kamera, Film usw.) reduzieren sich auf ein Minimum, damit erbringt sich auch eine aus finanziellen Erwägungen erzwungene Zurückhaltung und Disziplin während der künstlerischen Arbeit; das „unmäßige Experiment“ hält Einzug in die Künstlerfotografie.

Doch erst die Technik der LOMO gibt der Lomographie ihre wahre Identität. Sie paßt in jede Hosentasche, durch das starke Weitwinkelobjektiv und die einfache Handhabung (schnelles Scharfstellen, sonst alles automatisch) erübrigen sich

langwierige Vorbereitungen und vor allem der Blick durch den Sucher der Kamera (eben wegen des Weitwinkelobjektivs). Das lebendige Motiv wird durch den „Schuß aus der Hüfte“ in seiner Erscheinung entweder überhaupt nicht beeinflusst bzw. eben überrascht, oder es setzt sich ungewöhnlich unbedingter als bei einer klassischen Fotosituation in Szene (gestaltende Aktionskunst). Das Wesen der lomographischen Methode liegt in der kurzen Zeit zwischen Motiventdeckung und Aufnahme.

Dadurch wird Fotoschaum und „Intimsphäre“ abgelöst – ein deklariertes Anliegen der Lomographie.

Dies trifft insbesondere bei schlechten Lichtverhältnissen zu, die der LOMO kein Kopfzittern bereiten. Bei wenig Licht und entsprechender Langzeitbelichtung (kein Blitz) schützt das Weitwinkelobjektiv (und auch das kleine Fotoformat) vor zu starker Unschärfe durch Verwackeln. Dadurch bieten sich immer wieder neue Intimsphären zum „Veröffentlichung“ an. Die bei Nacht durch Langzeitbelichtung oft auftretende – Bewegungunschärfe und das sanfte Gelbes des Kunstlichts geben die Authentizität wieder zurück, die in der klassischen Fotografie dem Blitz zum Opfer gefallen ist.

Nun dringen wir langsam zum Kern der Lomographie vor. Bildgestaltung und Konstruktion der Motive treten in den Hintergrund. Die Ab-

lichtung wird nicht in Gedanken vorausentworfen, sondern erpuppt sich als Dokument und gleichzeitig als Bestandteil einer Situation. Es gibt keine „guten“ oder „schlechten“, nur mehr oder weniger „wahre“, „authentische“ Bilder. Diese Authentizität wird eben durch fast mechanisches, routinemäßiges und „unbedachtes“ Knipsen verwirklicht. Wichtig wird für den Lomographen, die paradoxe Rolle des smarten Voyeurs im Zentrum des Geschehens einnehmen zu können.

Die Kunst des „junk“, die Lust an der Veröffentlichung, die Freude am Konsum und am vermeintlichen Unmaß (kein Motiv ist es nicht wert, lomographiert zu werden), die Zerstörung althergebrachter Muster (Ermahnung der Kunst, Intimsphären, klassische Ästhetik der Fotografie usw.) sind das Salz der Lomographie, der Supermarkt ist die Butter und die LOMO das Brot.

Kommerz und Technik haben somit den Grundstein für die Lomographie als zeitgemäßes fotografisches Ausdrucksmittel gelegt. Die gesellschaftliche Entwicklung am Ende des 20. Jahrhunderts (fortschreitender Liberalismus und Pluralismus) läßt nun auch die Grenzen zwischen öffentlich und privat, zwischen Kunst, Konsum und Kommerz, zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen verschwimmen. Genau an diesen verschwommenen Grenzen ist die Lomographie anzusiedeln. Um möglichst an diesen Grenzen wandeln zu können, werden der Lomographie und seine LOMO ein gleichliches Paar in möglichst allen Lebenssituationen.